Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 22

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sommertheater.

Das war die verregnete Pfingsten!
Auf Regen folgt Sonnenschein!
Sonst könnt' man dem Petrus das Wetter
Von 19 und 12 nicht verzeih'n!
Die Elsäßer freuen sich heftig,
Daß noch nicht verpreußelt sie sind,
Daß eigene Waggislandfarben
Von nun an flattern im Wind.

Den „Wilhelm Tell" zu verbieten,
Hat einer den Vorschlag getan,
Auf mindestens zweimal fünf Jahre, —
Man säh' sich ihn viel zu oft an.
Zu viel von den Aepfeln vom Baume
Zu Altdorf den Magen verschnupft,
Und von der Kritik wird den Spielern
Ein Federlein ausgerupft.

Das Rütli im Sonnenschein funkelt
Zum „Mondregenbogen" — ah!
Vor der Aera des Freilichttheaters
War solches Phaenomen nicht da.
Jetzt zieht gar der Ibsen und Hauptmann
Ins Wäldchen nach Hertenstein!
„Gespenster" am helllichten Tage!
O selig, ein Kind noch zu sein!

„Ich taufe Dich Imperator!"
Die Rede war kurz und gut,
Verursachte nicht Kommentare
Und machte kein böses Blut.

Der Türk' packt die Italiener
Und setzt vors Haustor die Herrn.
O nähm man daran sich ein Beispiel!
Meint — —

Der beese Dietrich von Bern.

Von Mai- und andern Käfern.

Der erste Maienkäfer kam
Durch's Fenster mir geflogen;
Er tat so schnurrig und so zahm
Und schwirrt umher im Bogen.

Er setzte sich auf meine Hand
Und schien sich wohl zu fühlen;
Er ließ sich streicheln, tat vertraut,
Sein Mütchen sich zu kühl'n.

Ach, so ein Käfer ist was Nett's,
Stammt er auch nicht vom Maien!
Man kriegts nicht satt, zu hätscheln ihn,
Sich an dem Ding zu freuen.

Und meint man, 's hat sich eingelebt,
Hat man's verwöhnt, verzogen
Ist's — eins, zwei, drei! — auf und davon,
Für immer fortgeflogen!

-ee-

An Felix Faure.

Herr Felix Faure, Herr Felix Faure,
Komm hurtig an das Himmelstor,
Und schau was Madame Steinheil treibt,
Und was sie für Memoiren schreibt.

Sie lenkte also das Geschick
Der großen, starken Republik,
Sie nennt sich deine rechte Hand,
Sie lieh dir Scharfblick und Verstand.

Am Telefon fragst du sie an:
„Wie wird nun dies und das getan?
Ich kann nicht handeln ohne dich,
Schnell Marguerite, unterrichte mich!"

Dann tat sie mit beredtem Mund,
Dir ihre große Weisheit kund.
Du horchtest ab, des Dankes voll,
Und lenktest Frankreichs Weh und Wohl.

Gleich einem Bären tanztest du
Die Steinheil pfiff den Takt dazu,
Du großer Tor, Herr Felix Faure,
Erötest du nicht bis an's Ohr?

Doch nein! ereifere dich nicht,
Es ist ja eine alte Gschicht',
Daß ob die Steinheil schwatzt, ob schreibt,
Sie Meisterin der Lüge bleibt.

Fink.

Feiner Stil.

(Aus einer Kunstkritik.)

Die vor den Stall gestellte Tiergestalt ist dergestalt dargestellt . . .

Grob.

In Ihrem Lokal hier zieht's aber furchtbar! — Na ja, es steht ja draußen an der Tür ang'schrieb'n: „Ziehen"!

Zurigo, maggio 1912.

All' Onorifica Redazione del' Näpelspalta Zurigo.

Bini alte minatore vom Simplon und saffe al presente an Bruggeli vo Museo sul Limmat. Is e fil sön und guet besale. Mini camerata sin au gern do in dütse Svizzera, wil iste e chli vil guet und könne läse in circolo di lettura vo Pestalozzi. Hä, is au Italiano si, da Ma? Is au vil gern in dütse Svizzera si. Mir läsed vil da Näpelspalta, wo ist in Circolo. Gester woni bin come go läse, finda un articoletto in a Sitig wo coma usa in Lugano: Giornale degli Italiani.

Ani nu müessa stuna vo dä freckeit vo dä Signore redattore und wo si saga wia Svizzeri sin slägg für Italiani. Oh! isa nit wohr. Wo mir minatori in Brieg saffa and Svizzeri und Dütsi än pumpas Luft wia farugg in Tunnel un mir Italiani han könna saffa senza sono tutti fuccicati. I Signori Brandtatta und Sulzar un Loggar vo Zurigo sina fil coma go spassa in italiano in da logg, sind guati erra. Ani überggo un medaglia del Sempione wo hat a min Figlio wani stirba in Zurigo. Mini camerata mögta bliba in armonia perfetta mit popolazione zurica, und i saga fil liaba Svizzero si als compatrioto vo varuggta chaibe redattore del Giornale italiani in Lugano.

Bitta sön redazione vo Näbelspalta: Drugga brief von Luigi Dibene und bruela con mio „Evviva Svizzera!". Luigi Dibene.

Kulturelle Fortschritte.

Ein Damenkellerlokal in Berlin,
Gibt neuerlich Stoff zu Berichten:
Es spielen allnächtlich d'rinnen sich ab,
Die tollsten Liebesgeschichten.
Und doch war der Mann dort gänzlich verpönt
Man fand nur „Zartes Geschlecht:"
Es vertrat dort die Dame — ein Zug der Zeit —
In Perversitäten ihr Recht. —

Nach Tripolis zogen die Tschinggen flott,
Kulturarbeit dort zu verrichten;
Die erste Arbeit bestand darin,
Das Schußfeld gründlich zu lichten.
Es fielen die Palmen Stück für Stück,
Rundum im Oasengürtel:
Der Samum herrscht, und der Typhus nun,
In jedem Araberviertel. —
Bis heute aber drang die Kultur,
Noch mit keinem Schritt in die Wüste:
Die Wüste aber, die fand den Weg,
Bis an die verwüstete Küste. —

Bei uns aber fängt eine eig'ne Kultur,
Sich gründlich an einzunisten:
Der Reitpeitschenoberst ist ihr Produkt,
Und sich prügelnde Journalisten.
Doch macht sich diese Kultur auch ansonst,
Im Großen und Ganzen famos;
Die Berner Blätter berichten voll Stolz,
Tagtäglich vom Großen Moos: —
„In Witzwil erstarkt die Kolonie,
„Der Lindenhof dehnt seine Glieder,
„In Skt. Johannsen aber, da baut
„Und vergrößert man heuer schon wieder. —

Die Lorraine-Brücke.

(Bärner Idylle).

Das „Time is money" fällt vielleicht,
Wo anders in's Gewicht;
Doch für den Bärner Stadtrat gilt
Die These sicher nicht. —
Die Aare hindert wohl in Bärn,
So ziemlich den Verkehr
Die Brücke im Lorrainequartier,
Behindert ihn noch mehrt. —
Die Fahrbahn kaum zwei Meter breit,
Von Gehsteg keine Ahnung,
Dafür an jedem Brückenkopf,
Die altbewährte Mahnung:
„Nur nume nüd g'sprängt." —

Doch kommt von rechts u. kommt von links
Ein Wagen — dann o Greuel!
Verwirr'n sich Kutscher, Wagen, Roß
Zu fürchterlichem Knäuel. —
Wer Eile hat, der springt dann flott
Zur Kornhausbrücke nüber;
Und Hochtouristen klettern auch,
Mitunter munter d'rüber. —
Wer Zeit hat, wartet wohlgemut,
Bis sich der Knäul entwirrt,
Und bis der Polizist stolz
Und schneidig dirigiert:
„Nu gäng e chli Hüh!" —

Der Stadtrat aber dröselt fort,
Ihm schafft das nicht viel Müh':
Er weiß, nach jedem „Nüd g'sprängt" kommt,
Doch noch „gäng e chli Hüh!" —

Lisebeth.

Chueri: „Hälf Gott Rägel. Was lauft suft au so i Kunst und Wüsseschaft? Nüt neus?"

Rägel: „Es wirds meini wohl thue a dem Halunggestucki, wo s' dei gmacht händ bi dem Brunnen bim Buschänzli usse und säb wirds es."

Chueri: „Jä so Ihr meined bi dr Munifuntäne. Und Halunggestucki sägeder? Ihr fühled no ziemli zart für das Tierli; wenn 's ä Chue agange wär, wärider nüd halben ä so in Sätze."

Rägel: „Säb wirt enere Chue au nüd passiere, Wasserchöpfli, zweifläckigs."

Chueri: „Richtig. I dr Rindvehamitonie sind Ihr ehner dure weder ich, mr cha quasi sägen en Autorlitet. D'Hauptsach ist, daß Euere Kunstsinn dito bileidiget ist wege dem Schurggestreich. Am schönste wär's halt, wemer usefundti, wer 's gmacht hät und die Bitreffede ä däweg siteniert wärid, daß s' müeßtid en neue Muni zuethue; mer chuftti dänn vielicht eine, wo hinenabe zwo Schmokingfäkete hett statt eme Brett — und kasteriert müeßt 'r sowieso si, dr Stadtrichteri z'lieb."

Rägel: „Es chiemti halt au gschieder use, wenn s' bim ä so ä Muniment Lüt i d' Kumission ie wähltid ab em Land; grad derig wo de Gmeindsmuni händ, es hät da bi dene Künstlere gnueg derig, won es Gampiroß vor ere Wurstchueh nüd chönd unterscheide."

Chueri: „Jetz isch halt z'spot und i nimmen a, es werdi nüd grad wieder Gläge heit gä für derig Sachverständig — en Schofschopfbrunne hämer jo scho und daß ietz grad sämtlis Hornveh z'Züri müeß verebiget si, staht niene gschriebe."

Rägel: „Vielicht daß wenn's ämal bim ä Muniment die neumödig Sittlichkeit wänd abfigüre, daß si dänn en Geißbock und ä Sou nüd tumm miechted."

Chueri: „Eini, won ä so ä Kunstphantasou hät wien Ihr, sett nüd müese Chnobli verchaufe, Eu ghört es Standbild am Kunsthus obe, agleit perse!"

Das älteste u. vornehmste Privat-Vertrauens-Institut

Auskunftei „Wimpf"

Rennweg 38, Zürich. Teleph. 6072 besorgt streng verschwiegen gewissenhafte und ausführliche Berichte über persönl. u. familiäre Verhältnisse in bezug auf Vermögen, Ruf, Charakter, Vorleben etc. (zur Wahrung berechtigter Interessen) a. Grund sorgfältiger, unauffälliger Nachforschung.

Wertvolle Beratung in wicht. Lebensfragen auf der Basis einer praktischen Lebensanschauung, unterstützt durch reiche Erfahrung u. umf. Menschenkenntnis.